Die Natur als Bildhauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **8 (1915)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aktiv auf dem neuen Gebiete tätig. Der Häuptling der Irokesen „Roter Adler" hat sich in Buffalo schon das Pilotendiplom geholt.

So gehen denn unsere heutigen Indianer einer langsamen, aber doch unaufhaltsamen Zivilisation entgegen. Wenn vielleicht nach hundert Jahren der letzte Indianer die dunklen Jagdgründe verlassen hat, wird die unvergängliche Knabenphantasie sich das Indianerleben dennoch ebenso lebhaft ausmalen, wie es uns Fennimore Cooper in seinen Lederstrumpfgeschichten geschildert hat.

Der Elefant bei Geristein.

Die Natur als Bildhauer.

Der aufmerksame Naturfreund sieht viel Interessantes und Schönes, das den meisten Menschen verloren geht.

Die kunstsinnigen Japaner sind bessere Naturbeobachter als wir; sie sehen die Schönheit selbst dort, wo wir achtlos daran vorübergehen. Als Beweis nur ein Beispiel: Würde jemand bei uns für einen grossen, ganz

Viktoriatunnel auf der Walliser Seite der Lötschbergbahn; von den Ingenieuren so benannt nach dem links daneben befindlichen Felsen, dessen Profil eine erstaunliche Ähnlichkeit mit der verstorbenen Königin Viktoria von England hat; der obere Teil gleicht der von der Königin getragenen Krone.

gewöhnlichen Kieselstein, um seiner natürlichen, schönen Form zuliebe, tausend Franken bezahlen, so würden wir ihn alle einen Narren nennen. In Japan ist es nichts Seltenes, dass von der Natur schön geformte Kieselsteine von Kunstfreunden für zehntausend und mehr Franken erworben werden. Wie etwa bei uns eine wertvolle Statue wird ein solches Stück zu Hause aufgestellt und jedermann bewundert mit Verständnis die Reinheit seiner Linien.

Nicht von schönen Steinen wollen wir aber jetzt sprechen, sondern von jenen interessanten Fels- und Berggebilden, die durch ein Spiel der Natur in Umriss und Gestalt an menschliche oder tierische Formen gemahnen.

Derartige, nicht durch Menschenhand entstandene Bildwerke, sind in der Schweiz ziemlich häufig. Wir erinnern an das Hardermannli bei Interlaken, die Tropfsteinfiguren in der Beatushöhle und das Napoleonprofil bei Olten. Einige andere „Skulpturen" geben wir hier im Bilde wieder und bitten unsere Leser, uns Photographien von ebenso merkwürdigen und deutlichen „Bildhauerwerken der Natur", zur Wiedergabe in künftigen Kalendern, beizusteuern.

Felsenkopf bei Meyersboden im Schanfigg.

Felsenköpfe bei Meyersboden im Schanfigg.

Interessante Felsgebilde sieht man im Schanfigg bei Meyersboden, eine Stunde oberhalb Chur, wo Schieferfelsen zu Tage treten. Am auffallendsten präsentiert sich uns, aus der Plessur aufsteigend, ein kolossaler Kopf, dessen Nase allein eine Höhe von etwa 4 Meter hat. Nur schade, dass ihn ein Felsblock verunstaltet, der ihm durch seine Lage einen Kropf verleiht. Ohne grosse Mühe können die übrigen hier abgebildeten Figuren herausgefunden und neue entdeckt werden. Selbstverständlich sehen diese nicht von allen Seiten so aus, ausgenommen die erstere, welche 40—50 Schritte weit das nämliche Profil zeigt.

Fast jeder amerikanische Staat rühmt sich des Besitzes einer oder mehrerer natürlicher Statuen. Vielleicht die beste von allen ist der Mönchskopf in dem nordamerikanischen Territorium von Neu-Mexico. Der mit einer Kapuze bekleidete Kopf ist so deutlich und lebenswahr, als sei er von Menschenhand geschaffen; aber die Riesengrösse der Figur lässt diese Annahme doch nicht zu.

Der Mönchskopf von Neu-Mexiko.

Der George Washington-Felsen hat eine erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Kopfe des grossen amerikanischen Staatsmannes und Freiheitshelden; besonders die Nase, die Oberlippe und das Kinn sind von einer absoluten Genauigkeit. Die Partie über der Stirne erinnert an die zur Kolonialzeit getragenen Perücken.

Wie die Japaner nun ihre kleinen, schöngezeichneten Kieselsteine mit äusserster Sorgfalt behandeln, so sollten auch wir unsere Naturdenkmäler möglichst unversehrt zu erhalten suchen. Die Steine wirken oft nur so überraschend, weil sie mitten aus einer unverdorbenen Naturlandschaft herausragen. Die menschliche Arbeit aber kann diese schönen Züge leicht gänzlich verderben. Ein Haus, das unbedachterweise in die Gegend gestellt wurde, kann die Aussicht auf das merkwürdige Bild verdecken. Telephon- und Telegraphenstangen können die Züge entstellen, Strassen neue Furchen in das Gesicht reissen. Vielleicht ist es hie und da, wenn auch mit aller Vorsicht, zu empfehlen, der Verwitterung, die ebenfalls solche Steine verdirbt, durch vorsichtige Maurerarbeit entgegen zu arbeiten.

George Washington-Felsen bei Süd-Bethlehem in Pennsylvanien N. A.